



Von groben Keilen und krummen Wipfeln

Maibaum-Aktion Vielfältige Bäume mit ihren Stärken und Schwächen bei Juryfahrt im mittleren Ostallgäu begutachtet

VON HEIKO WOLF

Marktoberdorf/Ostallgäu Wie ungeheuer vielfältig die Maibaum-Landschaft im Raum Marktoberdorf/Ostallgäu ist – davon war die Jury des Maibaum-Wettbewerbs von *Allgäuer Zeitung* und Aktienbrauerei am Mittwoch denn doch überrascht. Mit viel Humor, aber auch mit gestrengem Blick musterten die Juroren acht komplett unterschiedliche Exemplare der Brauchtums-Baumgattung.

Bei mildem Sonnenschein machte sich die Jury auf ihren weiten Weg, der sie an ebenso viele Orte wie üppig blühende Löwenzahnwiesen führte. Acht Maidenkmäler im gesamten mittleren Ostallgäu galt es zu beurteilen: sieben bis zu 32 Meter hohe Bäume in Bertoldshofen, Stöten, Lengenwang, Schweinlang, Untrasried, Ebersbach und Rudershofen sowie einen Zehn-Meter-„Kinderbaum“ in Görtsried.

Dabei nutzten die Juroren so manchen Schleichweg, den über Sellthüren und Immenthal nach Untrasried ebenso wie den über Wimbberg und Barnstein nach Görtsried. Zudem wussten sie dank immer ge-



„Die Tafeln sind wichtig: Im Allgäu haben wir eher Zunft- als Naturbäume.“

Brauchtumsexperte Walter Sirch

schulterem Auge immer schneller, worauf sie achten müssen. Geredet wurde dabei viel, aber keinesfalls die akribisch abzuarbeitenden Bewertungsbögen verglichen: Jeder entschied letztlich für sich allein.

Windschiefe Wipfel oder das Fehlen von Kränzen oder Girlanden gaben Punktabzug. Zudem ernteten etwa Werbetafeln von Banken und Firmen statt Sinnbildern, die Lokalkolorit von dörflichen Vereinen und Handwerkszünften transportieren, bei Andreas Probst vom Maibaumclub Aitrang Kopfschütteln. Auch grobe Holzkeile zwischen Baumstamm und Bodenständer sind ein Schönheitsfehler: „Da war wohl der Baum zu windig“, sagt Brauchtumsexperte Walter Sirch.

„Hinten nackte Figuren“ und zu große Aufhängungen

Mit „hinten nackerten“ Figuren wiederum hat Forstberater Harald Husel so seine Probleme – zumindest, wenn der Maibaum von allen Seiten gut sichtbar ist. Auch zu große Aufhängungen, die die daran angebrachten Figuren zu wenig wirken lassen oder zu wuchtig für den

Stamm sind, stören das ästhetische Wohlbefinden des Baumfachmanns. „Das entspricht nicht dem goldenen Schnitt“, bestätigt Sirch augenzwinkernd. „Die Proportionen müssen stimmen“, gibt ihm Gottfried Csauth von der Aktienbrauerei recht. Das ist auch bei Bäumen nicht der Fall, zwischen deren Sinntafeln und gestalteten Wipfeln meterweise nacktes Holz liegt.

Zu versteckte Standorte oder solche, die an befahrenen Hauptstraßen liegen, gaben ebenso Punkteabzug wie vorgezogene Maibaumfeste schon im April. Aber natürlich mäkelt die Jury nicht nur herum, im Gegenteil: Idyllische Ortslagen wie die an einer kleinen Kapelle wurden ebenso gerühmt wie kunstvoll geschnitzte Figuren, sich nach oben verjüngende oder überhaupt schön gewachsene Bäume, eine hochwertige Verarbeitung oder ein „rundum überzeugender Gesamteindruck“.

Welcher der acht Bäume am Ende das Rennen gemacht hat, wird hier noch nicht verraten. Fotos der drei schönsten veröffentlichen wir in unserer Ausgabe am Samstag, 12. Mai, dem Tag vor der Siegerehrung, das Siegerfoto mit dazugehöriger Platzierung am Montag, 14. Mai.

Die Siegerehrung des Wettbewerbs für das Ostallgäu und Kaufbeuren findet am Sonntag, 13. Mai, ab 13 Uhr beim Blasmusikfest in Jengen statt.



Weite Fahrtstrecken legte die Maibaum-Jury im mittleren Ostallgäu mit (von links) Brauchtumsexperte Walter Sirch, Gottfried Csauth von der Aktienbrauerei, Forstberater Harald Husel, Andreas Probst vom Maibaumclub Aitrang und AZ-Redakteur Heiko Wolf (nicht im Bild) heuer zurück. Acht Maibäume, von Ebersbach bis Bertoldshofen, von Untrasried bis Lengenwang, waren zu bewerten. Foto: Heiko Wolf

Reisedokument ab der Geburt nötig

Marktoberdorf Aufgrund europäischer Vorgaben ergibt sich im deutschen Passrecht insofern eine Änderung, als dass ab dem 26. Juni Kindereinträge im Reisepass der Eltern ungültig sind und das Kind nicht mehr zum Grenzübergang berechtigten. Somit müssen ab diesem Tag alle Kinder (ab Geburt) bei Reisen ins Ausland über ein eigenes Reisedokument verfügen. Für die Eltern als Passinhaber bleibt das Dokument dagegen uneingeschränkt gültig. Das Bundesinnenministerium empfiehlt den von der Änderung betroffenen Eltern, bei geplanten Auslandsreisen rechtzeitig neue Reisedokumente für die Kinder bei ihrer zuständigen Passbehörde zu beantragen.

Diese Änderung vor den Sommerferien ist auch mit einem erhöhten Arbeitsaufwand im städtischen Einwohnermeldeamt verbunden. Die Stadtverwaltung bittet daher um Verständnis, dass dies zu Stoßzeiten zu vereinzelt verlängerten Wartezeiten führen kann. Bei Fragen hierzu steht das Einwohnermeldeamt der Stadt Marktoberdorf zur Verfügung. (az)

MARKTOBERDORF

In Freinacht verzogene Solarlampen aufgefunden

In ihrem Fahrradkorb hat eine Anwohnerin der Anton-Bruckner-Straße zwei Gartensolarlampen aufgefunden. Diese wurden offensichtlich in der Freinacht aus einem Garten verzogen. Bislang hat sich noch kein Geschädigter bei der Polizei gemeldet. (az)

MARKTOBERDORF

Pedale verwechselt: 8500 Euro Schaden

Schaden von rund 8500 Euro ist bei einem Verkehrsunfall an der Einmündung des Jörglwegs in die Schwabenstraße entstanden. Der Fahrer eines Leihwagens mit Automatikgetriebe wollte vom Jörglweg nach links in Richtung Schwabenstraße einbiegen. Laut Polizei verwechselte er beim Einbiegen die Bremse mit dem Gaspedal und beschleunigte das Fahrzeug. Er überquerte die Schwabenstraße und den Fußweg, gelangte auf eine Grünfläche und stieß dort mit einem Verteilerkasten zusammen. Der Mann blieb bei dem Unfall unverletzt. Auch weitere Personen kamen nicht zu Schaden. (az)

MARKTOBERDORF

Verkehrsunfall mit verletzter Radfahrerin

Zwei Radfahrerinnen sind bei einem Unfall auf der Hochwiesstraße zusammengestoßen. Wie die Polizei mitteilt, bog eine 13-Jährige mit ihrem Fahrrad von der Franz-Schmid-Straße verbotswidrig nach links auf den Radweg der Hochwiesstraße ein. Dabei übersah sie eine auf dem Radweg entgegenkommende andere Radfahrerin. Die beiden kollidierten, wobei das Mädchen unverletzt blieb. Die andere Radfahrerin aber zog sich eine Schulterverletzung zu. (az)

Allein mit Luthers Urauftrag nicht getan

Wechsel Klaus Dinkel neuer Pfarrer in Marktoberdorf – Von Tansania in die Diaspora

VON ANDREAS FILKE

Marktoberdorf Hier ein paar Kartons, dort auch welche. Und Klaus Dinkel mittendrin. Einige packte er gerade aus, als es an der Tür klingelt. Viele würden nun nervös werden, zumal ein großes Ereignis ins Haus steht. Nicht so Klaus Dinkel. Er bleibt die Ruhe selbst. Ein Stück weit ist es wohl die afrikanische Gelassenheit, die der neue Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde von Marktoberdorf in den vergangenen drei Jahren erfahren hat. Ein Stück weit ist es auch sein Naturell. Er scheint damit klar zu kommen, an mehreren Baustellen gleichzeitig zu arbeiten.

„Eine solch herzliche Aufnahme habe ich noch nie erlebt“

So stört es den 43-Jährigen nicht sonderlich, dass er im Moment mit seiner Frau Carina tatsächlich auf einer Baustelle lebt. Denn Pfarrhaus und Büro stammen aus den 1950er Jahren und werden derzeit umfassend modernisiert. Das „Nest“ ist also noch längst nicht komplett bereit und trotzdem fühlt sich Dinkel von Anfang an in der Johannesgemeinde wohl, wurde von Gemeindegliedern und Kirchenvorstand mit offenen Armen empfangen: „Ich habe ganz vorsichtig an der Tür angeklopft. Die sprang sofort auf und jeder hat gesagt: Kommen Sie herein, reden Sie bei uns mit. Eine solche herzliche Aufnahme habe ich noch nie erlebt.“

Dabei ist der neue Pfarrer nun in der tiefsten Diaspora angekommen, wo die evangelischen Christen in der



Einzug in eine Baustelle: Klaus Dinkel wird am Sonntag offiziell in sein Amt als neuer Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Marktoberdorf eingeführt. Genauso wie es noch dauert, alle Kartons auszupacken, dauert es mit der umfangreichen Sanierung des Pfarrhauses. Foto: Andreas Filke

Minderheit leben. Das kannte er weder von Augsburg, wo er aufgewachsen ist und seine ersten Schritte als Vikar ging, noch von seiner Pfarrstelle in Memmingen, noch von Tansania, wo er mit seiner Frau die vergangenen Jahre gewirkt hat. Dinkel stammt aus einem christlichen Elternhaus, engagierte sich in der Jugendarbeit, im Jugendbibelkreis, übernahm selbst Verantwortung. Diese Erfahrung prägte ihn so sehr, dass er nach dem Abitur – gut, er tendierte ganz kurz in Richtung Bankkaufmann – Theologie studierte. Und eben während des Studiums hatte er Kontakt zur Organisation

Mission-EineWelt. Eines der Hauptpartnerländer ist Tansania. Seine Frau wollte als Ärztin – unter anderem hatte sie an den Kliniken in Buchloe und Kaufbeuren gearbeitet – ihr Wissen einmal in einem Entwicklungsland umsetzen und arbeitete deshalb als einzige Ärztin in Tansania an einer 120-Betten-Klinik. Für Klaus Dinkel wiederum war es auch der Reiz des Fremden. Denn ein Missionar wurde in der lutherischen Station Itete, die seit Ende des 19. Jahrhunderts besteht, nicht gebraucht. Vielmehr galt es, die Infrastruktur und die Ausbildung von Ärzten und

Theologen zu verbessern. Zuvor mussten er und seine Frau Suaheli lernen.

120 Kilometer Fahrt für ein Stück Käse

Itete ist landwirtschaftlich geprägt. „Die Menschen haben dadurch genug zu essen, aber kein Geld.“ Wobei die Produktpalette nicht groß war. Für einen Käse oder andere, in Deutschland gewohnte Waren musste er rund 120 Kilometer fahren – einfach.

Hatte Dinkel seine 2300 „Schäfchen“ in einem Umkreis von gut zehn Kilometern erreicht, wird er in Marktoberdorf für die 3000 Gläubigen weitere Strecken zurücklegen müssen. Obwohl er in Tansania unweit seiner Wohnung auf die Livingstone-Berge und den Malawisee blickte, weiß er auch die Gegend um Marktoberdorf als eine „wunderschöne Ecke im Allgäu“ zu schätzen.

Auf sie freut er sich ebenso wie auf die Personen, die ihm begegnen werden: „Mich reizt der Kontakt mit Menschen, die glauben. Es ist die Kombination Menschen, Gott, Pfarrer. In diesem Beziehungsdreieck spielt sich der Pfarrberuf ab.“ Allein mit dem Urauftrag Martin Luthers, das Wort zu predigen und die Sakramente zu verwalten, sei es heute nicht getan und deutet auf die Büroarbeit. Doch „ohne Verwaltung kann keine Gemeinde existieren. Und wenn Kirche nicht besteht, kann sie auch den Glauben nicht verkünden.“

Mit dieser Aufgabe wird er am morgigen Sonntag beauftragt werden, wenn ihn Dekan Jörg Dittmar um 14 Uhr in sein Amt einführen wird. Bis dahin werde er vielleicht seine Fahrradpumpe gefunden haben, sagt er, schmunzelt und räumt weiter die Umzugskisten aus.

Zur Person

Geboren wurde Klaus Dinkel vor 43 Jahren in Augsburg. Nach seinem Abitur studierte er in Neudettelsau und München Theologie. Zum Vikariat kehrte er nach Augsburg zurück und war anschließend in Memmingen-Amendingen in der Kir-

chengemeinde St. Martin Pfarrer zur Anstellung. Die vergangenen gut drei Jahre arbeitete er im Südwesten Tansanias in der Missionsstation Itete. Als Hobbys hat er Reisen, Segeln, Karten- und Brettspiele. (af)



Gegen Barrieren – für Inklusion

Barrieren, das sind all jene Schranken, die Menschen mit Behinderung beeinträchtigen. Dazu gehören etwa hohe Bordsteine, fehlende Lautsprecherdurchsagen oder fehlende und zu klein beschriebene Schilder. Inklusion bedeutet, Menschen mit Behinderung nicht nur den Zugang zum öffentlichen Leben zu ermöglichen, sondern auch die aktive Beteiligung daran. Sie wird seit 2009 von einer UN-Rechtskonvention gefordert und soll nun auch in den bayerischen Kommunen umgesetzt werden. Darüber informierten Mitglieder der Offenen Behindertenarbeit Kaufbeuren-Ostallgäu zusammen mit Waltraud Joa (Zweite von links), Behindertenbeauftragte des Landkreises Ostallgäu, die Passanten auf dem Marktoberdorfer Wochenmarkt. Eine Barrieretafel (im Hintergrund) zeigte Barrieren auf, in Broschüren und Rätseln wurde zum Beispiel erklärt, dass 7,1 Millionen Menschen in Deutschland mit einer Schwerbehinderung leben oder dass nur vier Prozent von ihnen eine reguläre Arbeit ausüben. spa/Foto: Paul Schöne